

# Hochgefühl-süchtige Light\*\* Kultur ?

**Klare Zeichen - „was UNS(?!) das WICHTIGSTE ist“?**

**Duisburgs hochattraktive stadt-herzliche Wahrzeichen-Kultur wird kommentiert**

- mein Beitrag zum *forum.derWesten.de*-Thema

***Duisburg - sehr weit hinten im Städteranking***



Anmeldedatum: 05.01.2009  
Beiträge: 35  
Wohnort: Köln

Duisburgs hochattraktive stadt-herzliche Wahrzeichen-Kultur wird kommentiert:

MIT ALLEN

SEINEN TIEFEN SEINEN HÖHEN

ROLL ICH DAS LEBEN AB VOR DEINEM BLICK

WENN DU DAS GROSSE SPIEL DER WELT GESEHEN

SO KEHRST DU REICHER IN DICH SELBST ZURÜCK

(Goldbuchstaben auf der Giebelwand des Duisburger Stadt-Theaters

- „Huldigung der Schauspielkunst“ von F. Schiller)

Im Juli 2007 wollte ein Teilnehmer des ZDF-Forums „Forum am Freitag“ von deutschen Forum-Teilnehmern wissen, was **unter deutscher Leitkultur zu verstehen** sei.

Schlaglichtartig können m.E. meine beiden unten einkopierten Beiträge an „Forum am Freitag“ auf „Duisburgs viel-versprechend HIMMLISCHE Wahrzeichen-Kultur“ (in **GOLD** und **BLAU**) aufmerksam machen. Denn nicht nur „Einzelmenschen“ geben immer wieder „klare Zeichen“ als Auskünfte darüber, „was UNS(!) das WICHTIGSTE ist“.

1.

Re: Deutsche Leitkultur? Meinten Sie Leit- oder Light-Kultur?

- von: was geschieht?
- Erstellt am: 27.07.07, 13:35

Was ich aus eigener Anschauung als „Leitkultur einer deutschen Industriestadt“ kenne und über Jahre dokumentiert habe, kann jeder heute selbst anschauen. Man sehe sich zum Beispiel an, welche überhöhten Symbolkräfte mit „2x3 Sternchen“, die auf einer Internetseite nachlesbar „für den Esprit stehen“, maximal anziehend wirken sollen. Diese stergreifend-architektonische Gesamtkonstruktion (mit 2x3 Sternchen in ihren Riesenlogos) wurde stadtoffiziell als „das geistige, kulturelle und urbane Herz“ vorgestellt. (Die „faz“ hat diese Entwicklung sehr kritisch kommentiert. Der ehemalige Oberbürgermeister dieser Stadt übrigens auch.) Ich habe mir eine Liste der „kulturellen Untermieter“ dieses „geistig-kulturellen UrbanHerzens“ aus dem Internet „geklaut“. U.a. kein einziger Buchhandel...

Die häufigsten Begriffe, die ich im Bindestrich-Zusammenhang mit dieser Stadt-Kultur notieren durfte, waren

Herz(en)

Punkte

Pfunde.

An den Kulturdezernenten habe ich am 28. Sept. 2005 um 15:05 Uhr ein Fax geschrieben, das so endete:

Hält man diese „Exoten“ etwa für eine „kultur-fremde Gruppe, die aus dem Stadttheater rausgehalten werden sollte“?

Wirkliche Kultur ereignet sich zwischen – nirgendwo sonst. Man sollte unterschiedliche Kulturen niemals als „sich gegenseitig ausschließende exklusive Werthaltegemeinschaften“ betrachten.

Echtes Niveau ist keine Frage der Überlegenheit. Echtes Niveau ist auch keine Frage der „hohen“ Übereinstimmung. Allein gegenseitig begeisternde Offenheit wirkt schöpferisch.

Kulturelle „Substanz“ kann und soll sehr anziehend wirken – aber sie ist erheblich mehr als eine „anziehende Sache“, die man vorführen kann.

Genau darüber sollte man sich gründlich Gedanken machen – meine ich...

2.

Re: Deutsche Leitkultur?-Vorstellung komplett?

- von: was geschieht?
- Erstellt am: 27.07.07, 20:33

Hallo (...),

wissen Sie nun, was Sie „sich vorstellen müssen“?

Ich hoffe, es bleiben noch ein paar Fragen offen.

Nicht nur, was die Benotung angeht...

Gruß

duisburger  
philharmoniker

Wer  
**fühlen**  
will, muss  
**hören**

Jetzt musikalische  
Hoch-Gefühle abonnieren!

Info: 0203 / 3009-100  
[www.duisburger-philharmoniker.de](http://www.duisburger-philharmoniker.de)



Hoch-stimulierbare Gefühls-Zustände im ABO?

Aufnahmedatum:  
17. Oktober 2009

„?“

---

Als „benotungs-relevante“ derWesten-Links zum Thema  
Was macht Duisburg zu einer Casino-Kunststätten-Kulturstadt?  
empfehle ich:

<http://www.derwesten.de/community/remoteS1Articles/news-112247911/trackbacks/create>

## Faxtext (vom 28.09.2005) – Erfahrungsbericht (ohne Briefkopf)

Ich (B. Reisdorff) war zunächst ziemlich überrascht, als ich im September 2008 sah, dass Kultur-Akademie e.V. meinen folgenden Text ins Internet gestellt hatte, ohne mich zu fragen. Aber mir wurde sehr unmittelbar nach dieser „ersten“ Überraschung klar, wie unbedingt notwendig diese Veröffentlichung (<http://www.derwesten.de/community/Kultur-Akademie/guestbook/>) war. Auch diese Veröffentlichung wurde im Januar 2011 von [www.derWesten.de](http://www.derwesten.de) abgeschaltet.

### Über bemerkenswerte Zusammenhänge zwischen Verantwortungskultur und städtischer Musikkultur Persönlicher Erfahrungsbeitrag (vom September 2005)

Ich sage unverblümt, was für mich, Duisburger Orchestermusiker seit über 28 Jahren, die drei wesentlichen musikalischen Lernerfahrungen der letzten Jahre waren: erstens die Kinderkonzerte, die unter dem Markenzeichen „Klasse Klassik“ die erstaunten Augen und offenen Ohren wirklich „aller Schichten“ erreichten – und zweitens eine anatolische Volksmusik-Veranstaltung, zu der mich 2004 unser Orchesterwart Murat Dagdeviren eingeladen hatte. (Zur dritten musikalischen Lernerfahrung komme ich später.)

Bevor ich auf meine musikalischen Lernerfahrungen zu sprechen komme, möchte ich „vorbeugend“ klarstellen, dass ich – m.E. berechtigterweise – im Ruf stehe, ein allem Schwärmerischen abgeneigter Zeitgenosse zu sein, für den Verantwortung und Vertrauen keine „Gefühlsangelegenheit“, sondern ein unaufhörlicher Bewusstwerdungs-Vorgang ist. Denn Geschehen entlässt grundsätzlich nie. Damit stehe ich in konkret benennbarem Gegensatz zum scheinbar „noch herrschenden“ Zeitgeist – ein Beispiel: Mir liegt ein Antwortschreiben eines hohen Polizeibeamten vor, das als Gesamtantwort auf meine Beschwerde an das Ministerium des Innern diene. In dieser Antwort „schimmert durch“, dass selbst in der Straßenkriminalitätsbekämpfung das durch Befragung feststellbare „generelle Sicherheits-Empfinden“ offenbar einen höheren Stellenwert besitzt als die sehr „sicherheitsrelevante“ spezielle Gefährdungslage solidarierungs-unfähiger Opfergruppen (vor allem gebrechliche alte Frauen sind extrem betroffen) und die extreme Gefährdungslage von Kindern aus Intensivtäter-Familienverbänden, die infolge ihres Duldungsstatus` aus der Schulpflicht „herausfallen“ und schon im Vorschulalter mit elterlichem Nachdruck dazu angehalten werden, gewissenlos „leichte Beute“ zu machen. Das Recht der Eltern auf kriminell-kooperierende Kinder hat offenbar faktisch einen höheren Stellenwert als das Recht der Kinder auf gedeihliche Rahmenbedingungen. Das Problem wird also von „politischer Seite“ mehr oder weniger auf die „lange Polizei-Bank geschoben“.

Nun zurück in die Begegnungssphäre mit staunenden Kindern. Aber auch jetzt erlaube ich mir eine nichtmusikalische Scheinabschweifung, meine eigene Beobachtung, die m.E. gut veranschaulicht, was mich seit Jahren zurecht sehr nachdenklich macht:

Ein etwa dreijähriger Junge, der von seiner Mutter im Kinderwagen durch den Kölner Zoo geschoben wurde, sah wohl zum ersten Mal in seinem Leben einen weißen Reiher, der auf einem Ast sitzend gerade seine Schwingen ausbreitete. Das Kind war vollkommen fasziniert von diesem wunderbaren Anblick, zeigte auf diesen Vogel und sagte voller Staunen – leise – zu seiner Mutter:

„Hhhh... guck mal, was für ein schöner Vogel.“

„Lass mich in Ruh!“, war die laut-ärgerlich abwehrende Reaktion der Mutter, die sich durch ihr staunend beobachtendes Kind offenbar „gestört“ fühlte.

Der kleine Junge war dieser schroffen Abweisung hilflos ausgeliefert; er sackte sehr sichtbar in sich zusammen. Diese abgewiesenen Kinderaugen kann ich nicht vergessen. Mir ist dieser Vorfall sehr nahe gegangen: Wie „einfach“ kann man einem jungen Menschen die staunende Freude an der Schöpfung verderben! Was wird der kleine Junge aus diesem Vorfall „gelernt“ haben?!

Woher hatte dieses Kind diese starke Empfindung, etwas außerordentlich Schönes zu sehen? Sicher nicht, weil ihm das jemand „beigebracht“ oder „eingetrichtert“ hatte...

Wenn man versucht zu analysieren, was diesen kleinen Jungen so staunen ließ, kommt man irgendwann zu der Einsicht, dass es sich nicht um eine „reine Empfindungssache“ handelt, wie man uns oft weismachen will. Es „steckt“ wirklich entscheidend mehr „dahinter“.

So ist es auch mit den Kindern, die zum ersten Mal „ausgesuchte Perlen“ von „Klasse Klassik“ aus unmittelbarer Nähe erleben. Auch hier kann man eine staunende Öffnung erleben, die man nicht mit konkreten Empfindungsbenennungen umschreiben oder irgendwie „angemessen darstellen“ kann. Authentisches Geschehen ereignet sich „zwischen“ – und nirgendwo sonst. Und schon weiß man um die integrative Unentrinnbarkeit des Geschehens – ohne sie benennen zu können. (Bedeutet RELIGIOSität etwas anderes als „die integrative Unentrinnbarkeit des Geschehens anzuerkennen“?) Und damit findet man sich entweder sehr bald in der trivialisierenden „Vergleichbarmachungs-Ecke“ ein, die letztlich nur am kurzfristigen Erfolg interessiert ist, oder man öffnet sich zur religionsphilosophischen Betrachtungsweise:

Abraham Joshua Heschel: „Unsere Gewissheit ist das Ergebnis aus Verwunderung und radikalem Staunen, aus der Ehrfurcht vor dem Sinn und der Gesamtheit des Lebens, die unser rationales Verstehen übersteigen.“

Was wir in Duisburg mit Klasse Klassik tatsächlich „schaffen“, sind „nur“ Erlebnisse, die die staunende Frage nach der letztlich unbeschreibbaren Substanz des erlebbaren Zwischen nach sich zieht. Wir können keine positive Entwicklung erzeugen, aber wir sorgen für Rahmenbedingungen, die eine Ahnung über die mögliche Tiefe, Nähe und Weite einer wirklichen Begegnung ermöglichen – nicht nur „musikalisch“. Ich bin jedes Mal begeistert – manchmal sogar fast fassungslos.

Nun übergangslos in die anatolische Begegnungs-Atmosphäre: Am 9. Mai 2004 hat mir unser Orchesterwart Murat eins der authentischsten Aufführungserlebnisse meines weit-übermittelalterlichen Musikerdaseins mit einer geschenkten Eintrittskarte „verschafft“. Dieses Ereignis werde ich nie vergessen. Die besondere Atmosphäre begann schon vor Beginn auf mich zu wirken, als ich die aufgeschlossenen Gesichter aus „aller Damen und Herren Länder“ vor der Rheinhausen-Halle sah. Ich wusste überhaupt nicht, was da auf mich zukam:

Die jüngsten „Damen und Herren“, sehr kleine Kinder, die noch nicht richtig Laufen gelernt hatten, waren für mich das überzeugendste Publikum, das ich je erlebt habe: Sie bewegten sich vollendet harmonisch zu den kompliziert vertrackten Rhythmen, als wären sie damit auf die Welt gekommen. Ich saß da mit „innerlich“ offenem Mund und kam aus dem Staunen nicht heraus. Die Erwachsenen gingen genauso locker und begeistert mit, aber überzeugender als solche Kinder kann kein erwachsener Mensch sein, obwohl... die Erwachsenen auf der Bühne und im Publikum waren auch eigentlich nur glücklich strahlende „Kindergesichter“. Die Musiker, der Chor und die Tänzer führten nichts auf, sie waren in ihrem Element, durchweg überzeugende Könnern und eigentlich „nur ganz nebenbei“ perfekt – ein Idealfall. Auch die Solostimmen aus dem Chor haben alle sehr überzeugt. Alles war durch und durch ehrlich und sehr tief empfunden – und so kam es auch unmittelbar rüber. Einige dieser Sänger vermittelten eine unerhörte Erlebnistiefe. Eine über viele Jahrhunderte lebendig weitergegebene authentische Tradition blüht im „Zweistromland Duisburg“. Ich wusste bis zum 9. Mai 2004 nicht, dass diese lebendige jahrhundertealte Tradition gerade in Duisburg so liebevoll gepflegt wird – ich muss es zu meiner Schande gestehen.

Nun wieder zurück zum Thema „Verantwortung“: Ich habe ja als sprichwörtlicher „einsamer Hinseher“ über Jahre zu vielen unübersehbaren Problemen die „dazugehörigen Fragen und Bitten“ an die „zuständigen Stellen“ gerichtet und dabei zum Teil äußerst ernüchternde Erfahrungen sammeln müssen, die ich ebenfalls schriftlich dokumentieren konnte. Allein meine extrem ernüchternden Erfahrungen im Duisburger Kultur-Bereich füllen bis heute „Bände“, die mir mittlerweile ermöglichen, fundierteste Aussagen zur „Systematik des Bösen“ zu machen, die man auffällig inhaltsgleich schon in den ältesten überlieferten Geschehensbetrachtungen zum Thema entdecken kann. (Eine „Systematik des Guten“ gibt es nach meiner Überzeugung nicht – jedoch eine „charakteristische Fragenfolge“, die jedem verantwortungs-bewusstwerdenden Menschen hilft, positive Entwicklungsmöglichkeiten zu erkennen und nach Kräften zu fördern.)

Unseren Orchesterwart Murat habe ich in vielen Verantwortungsfragen als besonders vorbildlich erlebt: Er hat bei konkreten Sicherheitsproblemen nicht rumgemotzt, sondern sehr umsichtig und konsequent das im Augenblick Mögliche getan und mündlich den „nächst-zuständigen Stellen“ die unumgänglichen „notwendigen Fragen“ gestellt. (Mit seinen mündlichen Fragen hatte er „recht wenig“ Erfolg.) Ein Notarzt, der sich ein Bild von innerfamiliärem Verhalten in krisenhaften Situationen machen konnte, bestätigte mir: Es gibt eine überdurchschnittlich ausgeprägte Verantwortungskultur

bei der türkischen Bevölkerung. Des öfteren hat er in deutschen Familien erlebt, dass in sehr kritischen Situationen nächste Verwandte sich weder von ihrer halbleeren Bierflasche noch von ihrer brennenden Zigarette trennen konnten. Bei türkischstämmigen Familien sei ein solches Verhalten nahezu undenkbar. Alle seien umsichtig miteinander bemüht, das unbedingt Erforderliche zu erkennen – und es auch zu tun.

Murat Dagdeviren, deutscher Staatsbürger anatolischer Herkunft, hat mir 2004 gezeigt, auf welche Weise eine wunderbar lebendige anatolische Volksmusik-Tradition gepflegt wird. Er erzählte er mir anschließend (aus seiner Innenansicht) sehr kompetent von Integrationsproblemen. Murat unterrichtet seit Jahrzehnten Kinder auf dem Lauten-Instrument Sass. Er berichtete mir, wie sich die Kinder verändern, wenn sie auf diese Weise an die lebendige Tradition herangeführt werden: Sie würden zusehendst selbstbewusster, ausgeglichener und aufmerksamer sowie erfolgreicher in der Schule. Und sie interessieren sich für andere Musikkulturen. Dass solche Kinder kaum gefährdet sind, in die Fänge der bedrohlich nahen „Drogenkultur“ zu geraten, leuchtet ein und ist wohl ein „sehr hauptsächlich Nebeneffekt“. Murat Dagdeviren hatte sich Ende 2004 mit anderen Migranten zusammengefunden, um einen Verein zu gründen, der der großen Nachfrage der Migrantenkinder nach Instrumentalunterricht Rechnung tragen will. Denn die Warteliste für Plätze in den Jugendmusikschulen ist wirklich „Jahre zu lang“ für Kinder. Und kompetenter Unterricht auf anatolischen Musikinstrumenten? – weitgehendst Fehlanzeige. Ich trat, als mir Murat davon berichtete, sofort diesem Verein bei und wurde zum zweiten Mal in meinem Leben sehr „behutsam“ in ein Ehrenamt gedrängt. Während meiner Bundeswehrzeit war ich Vertrauensmann, jetzt bin ich zu meiner eigenen Überraschung Schriftführer in einem Duisburger (noch nicht eingetragenen) Verein, in dem vorwiegend türkisch gesprochen wird.

Aktuell stellt sich heraus, dass sich in mehreren großen Städten solche (politisch und religiös neutrale) Vereine mit gleichen Vereinszielen gegründet haben, die nichts voneinander wussten. Sicherlich kann man hier von einer „erstaunlichen Bewegung“ sprechen. Ich werde im Verein dasselbe tun, was ich bisher aus Überzeugung tue: Ich werde mir Mühe geben, die richtigen Fragen zu stellen. (Nur so kann man angemessen handeln.) Ich werde erfahren, wie offen und sachbezogen man sich offenen Fragen stellt und konsequent handelt. Das alles möchte ich dokumentieren. (Scheitern halte ich grundsätzlich – auch bei aufrichtigstem Bemühen – für eine realistische Perspektive.)

Nun meine dritte musikalische Lernerfahrung, die ich hier aus einem „anderen Kapitel“ meiner Aufzeichnungen einfüge: Am 18. April 2001 sagte Herr Krings mir, er sei nach dem grandiosen Erfolg des „Orchestra Theatre No. 4“ im Januar 2000 mit dem Komponisten Tan Dun, den Solisten und dem Dirigenten „beim Chinesen“ (also im China-Restaurant) gewesen. Herr Arnold sei auch dabei gewesen. Alle hätten von einer bisher so noch nicht erlebten, gelungenen Aufführung gesprochen. Ein so begeistertes Publikum, eine solche Konzertsaal-Atmosphäre sei ihnen zuvor nicht begegnet. Ich selbst kann mich an die besondere Atmosphäre dieses Konzerts erinnern. Verschiedene ostasiatische „Musiktheater-Elemente“ (u.a. Puppenspiel) und westliche „Töne“ begegneten sich auf dem Podium der Mercatorhalle. Es gab wohl niemand, der vom exotischen Zauber und der ungewöhnlichen Spannung dieser Aufführung nicht berührt war.

An dieser Stelle stellt sich aus meiner Sicht die berechtigte Frage, ob das begeisterte Konzertpublikum vom exotischen Reiz der anatolischen Musikkultur, die auf höchstem Niveau in nächster Nähe gepflegt wird, überhaupt etwas weiß. Es ist nicht zu übersehen: Durch die Kinder- und Schulkonzerte kommen die allermeisten Kinder – deutsche Kinder und Kinder ausländischer Herkunft – zum ersten Mal mit sogenannter „klassischer Musik“ in Berührung. Einen „ethnischen“ Unterschied in der staunenden Offenheit und Freude dieser Kinder kann man nicht ausmachen. Migranten-Kinder wachsen in einer vorwiegend nicht kulturinteressierten deutschen Umgebung auf, die ihre eigenen Wurzeln nicht kennt – geschweige denn „fremde“. So kann sich „kulturelle Begegnung“ nicht ereignen...

Ich bin der Meinung, dass man möglicherweise eine wunderbare Chance verpasst, wenn man hier – gerade im sehr anatolischen Duisburg – nicht aufeinander zugeht. Murat Dagdeviren hat einige „seiner“ anatolischen Chorsängerinnen inzwischen für Puccini-Opern begeistern können. Wann entdeckt das Duisburger Stadttheater die auf hohem Niveau gepflegte anatolische Volksmusikultur? Hält man diese „Exoten“ etwa für eine „kultur-fremde Gruppe, die aus dem Stadttheater rausgehalten werden sollte“?

Wirkliche Kultur ereignet sich zwischen – nirgendwo sonst. Man sollte unterschiedliche Kulturen niemals als „sich gegenseitig ausschließende exklusive Werthaltgemeinschaften“ betrachten.

Echtes Niveau ist keine Frage der Überlegenheit. Echtes Niveau ist auch keine Frage der „hohen“ Übereinstimmung. Allein gegenseitig begeisternde Offenheit wirkt schöpferisch.

Kulturelle „Substanz“ kann und soll sehr anziehend wirken – aber sie ist erheblich mehr als eine „anziehende Sache“, die man vorführen kann.

Genau darüber sollte man sich gründlich Gedanken machen – meine ich...

Köln, im September 2005  
B. Reisdorff

Im Grunde zeigt mein Erfahrungsbeitrag nur, wie wirklichkeitsbezogen dieser berühmte Halbsatz aus dem Neuen Testament ist: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder...“

Hinterlassen von [Kultur-Akademie](#) am 12.09.2008 um 13:57

---

„Sass“ ist ein Schreibfehler. **Saz** ist der richtig geschriebene Name für das Lauteninstrument, das „Sass“ (mit „scharfem s“) ausgesprochen wird – und auch **Bağlama** genannt wird,... wobei das **ğ** nicht ausgesprochen wird.



Anatolischer Volkstanz am 9. Mai 2004 in der Rheinhausen-Halle

**Diese Frage** hat mich an diesem 9. Mai 2004 sehr nachdenklich gemacht: **Warum treffe ich** als einziges Duisburg-philharmonisches Orchestermitglied hier und heute **„nur“ eine Frau, deren Muttersprache das Hebräische ist?** Ich zitiere diese Frau auf Seite 3 [Sterngreifend-Wahnhaftes-anstelle-von-Vernunft.pdf](#) als „ziemlich welterfahrene Musikerin“...



seit Jahrzehnten Kinder auf dem Lauten-Instrument Sass. Er berichtete mir, wie sich die Kinder verändern, wenn sie auf diese Weise an die lebendige Tradition herangeführt werden: Sie würden zusehends selbstbewusster, ausgeglichener und aufmerksamer sowie erfolgreicher in der Schule. Und sie interessieren sich für andere Musikkulturen. Dass solche Kinder kaum gefährdet sind, in die Fänge der bedrohlich nahen „Drogenkultur“ zu geraten, leuchtet ein und ist wohl ein „sehr hauptsächlich Nebeneffekt“. Murat Dagdeviren hatte sich Ende 2004 mit anderen Migranten zusammengefunden, um einen Verein zu gründen, der der großen Nachfrage der Migrantenkinder nach Instrumentalunterricht Rechnung tragen will. Denn die Warteliste für Plätze in den Jugendmusikschulen ist wirklich „Jahre zu lang“ für Kinder. Und kompetenter Unterricht auf anatolischen Musikinstrumenten? – weitgehendst Fehlanzeige. Ich trat, als mir Murat davon berichtete, sofort diesem Verein bei und wurde zum zweiten Mal in meinem Leben sehr „behutsam“ in ein Ehrenamt gedrängt. Während meiner Bundeswehrzeit war ich Vertrauensmann, jetzt bin ich zu meiner eigenen Überraschung Schriftführer in einem Duisburger (noch nicht eingetragenen) Verein, in dem vorwiegend türkisch gesprochen wird.

Aktuell stellt sich heraus, dass sich in mehreren großen Städten solche (politisch und religiös neutrale) Vereine mit gleichen Vereinszielen gegründet haben, die nichts voneinander wussten. Sicherlich kann man hier von einer „erstaunlichen Bewegung“ sprechen. Ich werde im Verein dasselbe tun, was ich bisher aus Überzeugung tue: Ich werde mir Mühe geben, die richtigen Fragen zu stellen. (Nur so kann man angemessen handeln.) Ich werde erfahren, wie offen und sachbezogen man sich offenen Fragen stellt und konsequent handelt. Das alles möchte ich dokumentieren. (Scheitern halte ich grundsätzlich – auch bei aufrichtigstem Bemühen – für eine realistische Perspektive.)

Nun meine **dritte musikalische Lernerfahrung**, die ich hier aus einem „anderen Kapitel“ meiner Aufzeichnungen einfüge: Am 18. April 2001 sagte Herr Krings mir, er sei nach dem grandiosen Erfolg des „**Orchestra Theatre No. 4**“ im Januar 2000 mit dem Komponisten Tan Dun, den Solisten und dem Dirigenten „beim Chinesen“ (also im China-Restaurant) gewesen. Herr Arnold sei auch dabei gewesen. Alle hätten von einer bisher so noch nicht erlebten, gelungenen Aufführung gesprochen. Ein so begeistertes Publikum, eine solche Konzertsaal-Atmosphäre sei ihnen zuvor nicht begegnet. Ich selbst kann mich an die besondere Atmosphäre dieses Konzerts erinnern. Verschiedene ostasiatische „Musiktheater-Elemente“ (u.a. Puppenspiel) und westliche „Töne“ begegneten sich auf dem Podium der Mercatorhalle. Es gab wohl niemand, der vom exotischen Zauber und der ungewöhnlichen Spannung dieser Aufführung nicht berührt war.

An dieser Stelle stellt sich aus meiner Sicht die berechtigte Frage, ob das begeisterte Konzertpublikum vom exotischen Reiz der anatolischen Musikkultur, die auf höchstem Niveau in nächster Nähe gepflegt wird, überhaupt etwas weiß. Es ist nicht zu übersehen: Durch die Kinder- und Schulkonzerte kommen die allermeisten Kinder – deutsche Kinder und Kinder ausländischer Herkunft – zum ersten Mal mit sogenannter „klassischer Musik“ in Berührung. Einen „ethnischen“ Unterschied in der staunenden Offenheit und Freude dieser Kinder kann man nicht ausmachen. Migranten-Kinder wachsen in einer vorwiegend nicht kulturinteressierten deutschen Umgebung auf, die ihre eigenen Wurzeln nicht kennt – geschweige denn „fremde“. So kann sich „kulturelle Begegnung“ nicht ereignen...

Ich bin der Meinung, dass man möglicherweise eine wunderbare Chance verpasst, wenn man hier – gerade im sehr anatolischen Duisburg – nicht aufeinander zugeht. Murat Dagdeviren hat einige „seiner“ anatolischen Chorsängerinnen inzwischen für Puccini-Opern begeistern können. Wann entdeckt das Duisburger Stadttheater die auf hohem Niveau gepflegte anatolische Volksmusikkultur? Hält man diese „Exoten“ etwa für eine „kultur-fremde Gruppe, die aus dem Stadttheater rausgehalten werden sollte“?

Wirkliche Kultur ereignet sich zwischen – nirgendwo sonst. Man sollte unterschiedliche Kulturen niemals als „sich gegenseitig ausschließende *exklusive Werthaltegemeinschaften*“ betrachten.

Echtes Niveau ist keine Frage der Überlegenheit. Echtes Niveau ist auch keine Frage der „hohen“ Übereinstimmung. Allein gegenseitig begeisternde Offenheit wirkt schöpferisch.

Kulturelle „Substanz“ kann und soll sehr anziehend wirken – aber sie ist erheblich mehr als eine „anziehende Sache“, die man vorführen kann.

Genau darüber sollte man sich gründlich Gedanken machen – meine ich...

*Bruno Reisdorff*



„Stimmt“ dieser ergänzens-werte 3-teilige Kurzfassungs-Versuch „nachdenklich“?:  
BÜRGER! MACHT! POLITIK! sorgt für leicht überprüfbare - und manchmal sogar grundlegende -  
Informationen zur „Verfassung“ mancher „Kommunal-Einrichtungen“... und über politische  
Diskussions- und Entscheidungsprozesse.

In manchen von BÜRGER! MACHT! POLITIK! aufgedeckten Zusammenhängen „scheint“ es zumindest  
so, dass zumindest für einige „entscheidend Beteiligte“ der Duisburger Politik und Verwaltung  
eigentlich ein „längst fälliger Austausch“ angebracht wäre.

BÜRGER! MACHT! POLITIK! hat zum Thema F.L.-Reisekosten z.B. „kommunikativ  
austauschend“ erreicht, dass die Regierungspräsidentin (siehe  
<http://www.duisburg21.info/forum/index.php?topic=64.msg1059#msg1059> ) so reagierte: „Als wir  
nach einer Bürgerbeschwerde damit befasst wurden, haben wir es ordentlich geprüft, was zu einem  
nicht erfreulichen Ergebnis für die Stadt führte.“

Zum Thema „Prinzen- oder Prinzessinen-Frühstück“: Was speziell die Spenden für „Pfleger des  
heimatlichen Brauchtums“ angeht, sind wohl zum „Heimatlichkeits-Begriff“ immer mehr Fragen  
aufgetaucht, die sich auch im „Kölner Appell 2008“ sehr positiv bemerkbar machen – siehe

Denn:

Wirkliche Kultur ereignet sich zwischen – nirgendwo sonst.

„Sich gegenseitig ausschließende exklusive Werthaltegemeinschaften“ sollten als bisher leider sehr „gepflegte“ verhängnisvolle Fehlentwicklungstraditionen sehr kritisch beäugt werden – wären zum Beispiel auch als Internet-Suchbegriff verwendbar. (Trotzdem fällt mir auf, dass nicht wenige „privilegierte Heimatlichkeits-Vertreter“ offenbar immer noch unterschiedliche Kulturen als „reine Brauchtumpflegevereine“ verstanden wissen möchten.)

.....  
Das städtische Schreiben vom 05.04.2011 an BÜRGER! MACHT! POLITIK! hat mich zumindest ansatzweise aufgeklärt:

Das haben die aus Fort Lauderdale heimgekommenen Stadt-Duisburg-Vertreter also heimgebracht: Die Stadt F.L. gab den Angereisten der Stadt Duisburg **grundlegende Information zur dortigen Kommunalverfassung und über politische Diskussions- und Entscheidungsprozesse.**

Als „bring home message“ auf Anfrage von BÜRGER! MACHT! POLITIK! „liegt nun vor“,

1. dass die dortigen Strukturen auf die hiesigen Verhältnisse nur sehr bedingt angewendet werden können.
2. dass für den beabsichtigten Austausch von Politik und Verwaltung nicht nur durch (obige) Informationen, sondern auch durch die Eindrücke der Reise eine gute Grundlage erreicht sei.
3. Die dortige Wirtschaftsförderungsagentur sei Kontakt knüpfend besucht worden. Außerdem seien zu örtlichen Bildungs-Einrichtungen, zur deutsch-amerikanischen Industrie- und Handelskammer und zum deutschen Generalkonsulat - und auch zu vielfältigen bürgerschaftlichen Vereinigungen – Arbeitskontakte geknüpft...

.....  
Welche „praktisch umsetzbaren Erkenntnisse“ wären reisekostenlos zu „gewinnen“, wenn die Stadt-Duisburg zu BÜRGER! MACHT! POLITIK! ähnlich resonanzfreudig „interessierte Arbeitskontakte knüpfen“ würde?